

Schreibimpuls No. 5/Juli 2026

Von mir zu dir! Von Postkarten! Hurra! Es gibt sie noch! ...
... Und bezaubernden Einträgen in's Livre d'Or!



Es gibt sie nicht mehr - die Briefmarkensprache! Doch vielleicht erinnert ihr euch daran und habt sie selber mal angewendet? Vielleicht stöbert ihr sie im Fundus von Vergangenem auf?

Mehr darüber:

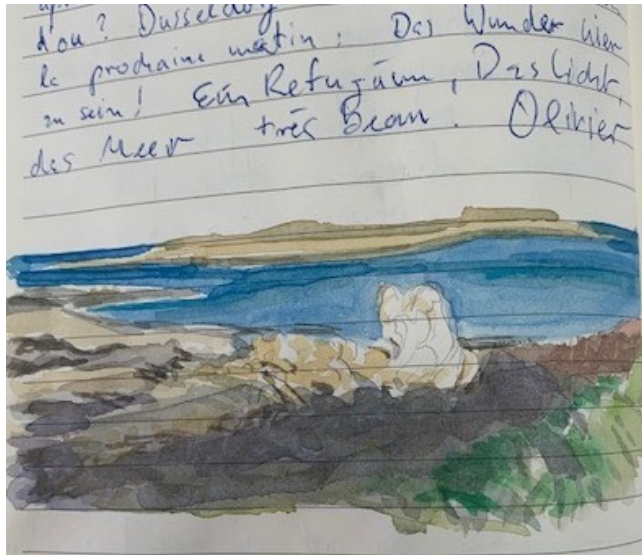
<https://de.wikipedia.org/wiki/Briefmarkensprache>



Eine nach links gekippte Marke
aus der **Germania**-Serie,
abgestempelt 1907

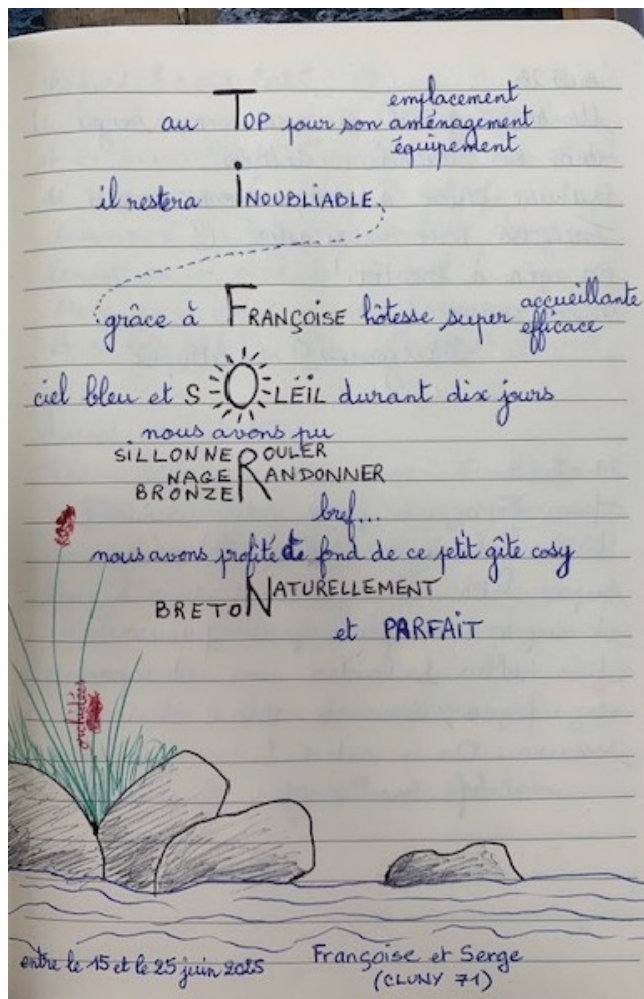


Das Gästebuch - wer kennt es nicht? In Frankreich wird es liebevoll **Livre d'Or** genannt.



Wie interessant darin zu stöbern. Wer war vor mir an diesem Ort, wo ich mich kurz aufhalten darf?

Vom einfachen aber aufrichtigen Dankeschön an die Gastgeber. Von Skizzen, Aquarellen, die das Erlebte wiedergeben. Oder aussagekräftige Kinderzeichnungen, die die Schwerpunkte des Erlebter illustrieren.



In einem der Gästebücher bin ich dann auch wieder dem Akrostichon begegnet. "Ti Forn" ist das bretonische Wort für Boulangerie/Bäckerei. (Ti = Haus Forn = Ofen)

Und nun! Lasst euch inspirieren! Laissez-vous inspirer!

Liebe Chris

Hier ist meine Postkarte für Dich, für den Schreibimpuls, für alle lesenden Wesen.

Ich liebe es, Karten, Postkarten zu schreiben. Manchmal sind es Feriengrüsse, manchmal einfach-so-Grüsse. Und wenn ich selbst mal eine Karte, eine Postkarte bekomme, die zwischen Zeitungen, Rechnungen, Werbung hervorschaut, freut mich das wirklich von Herzen sehr. Es bedeutet für mich: «Du bist es mir Wert! Dir schreibe ich eine Postkarte und schicke sie mit einer Marke versehen ab!» Leider, leider, bekomme ich nur noch wenige Postkarten. Alle Welt scheint offenbar nur noch Grüsse per WhatsApp zu verschicken. Die kann man nicht ausdrucken und an den Kühlschrank heften. Karten schon....

Also mein Text auf der Karte ist vielleicht etwas schwierig zu lesen, deshalb hier nochmals der Text, die Grüsse auf der Postkarte:

Liebe Leserin, lieber Leser, liebes lesende Wesen
Von meiner Frühmorgen-Runde sende ich sommerliche und trotzdem auf Regen hoffende allerliebste Sonnengrüsse

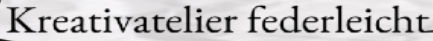
Viele sind bereits unterwegs. Mit Hund, ohne Hund - so wie ich - nein, eigentlich bin ich mit meinem Schönwetter-Hund UDO

Unterwegs. Jemand auf dem Pferd "Hoch zu Ross, holde Reiterin!", andere joggen, einer auf dem Velo ein Liedchen singend.

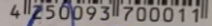
Ich nicke ihm zu und lächle. Er nickt mir zu und lächelt zurück.

Ein schöner Sonntag!

E.H.



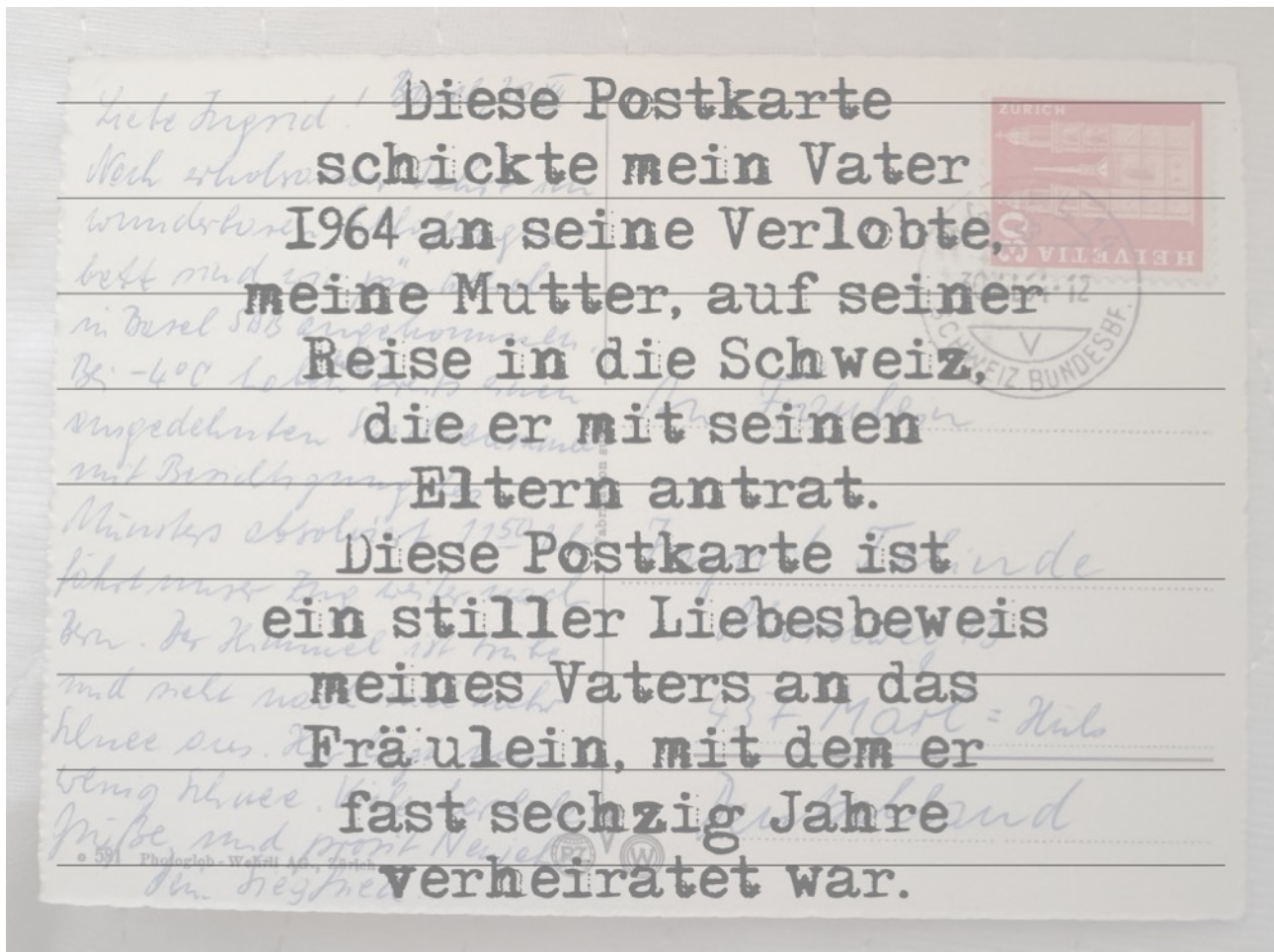
t&s654 Überraschung
©edition filou&sophie



edition filou & sophie • Postfach 1563 • 35005 Marburg

[illegible]

Schreibimpuls Nr. 5: eine Postkarte aus Basel



Postkarten

Wieder ein Impuls, der eine ganze Kaskade an Erinnerungen aufflackern lässt. Zum Beispiel den nachfolgenden Reim aus Kindertagen, bei dem ich allerdings unsicher bin, ob wir ihn seinerzeit nur ständig aufsagten oder auch Postkartenempfängerinnen damit beglückten:
mir geht es gut / wie geht es dir? / geht's dir genauso gut wie mir?

Waren wir auf Reisen, verschickte ich selbstverständlich immer gleich mehrere Ansichtskarten, an Familienmitglieder und Schulfreundinnen.

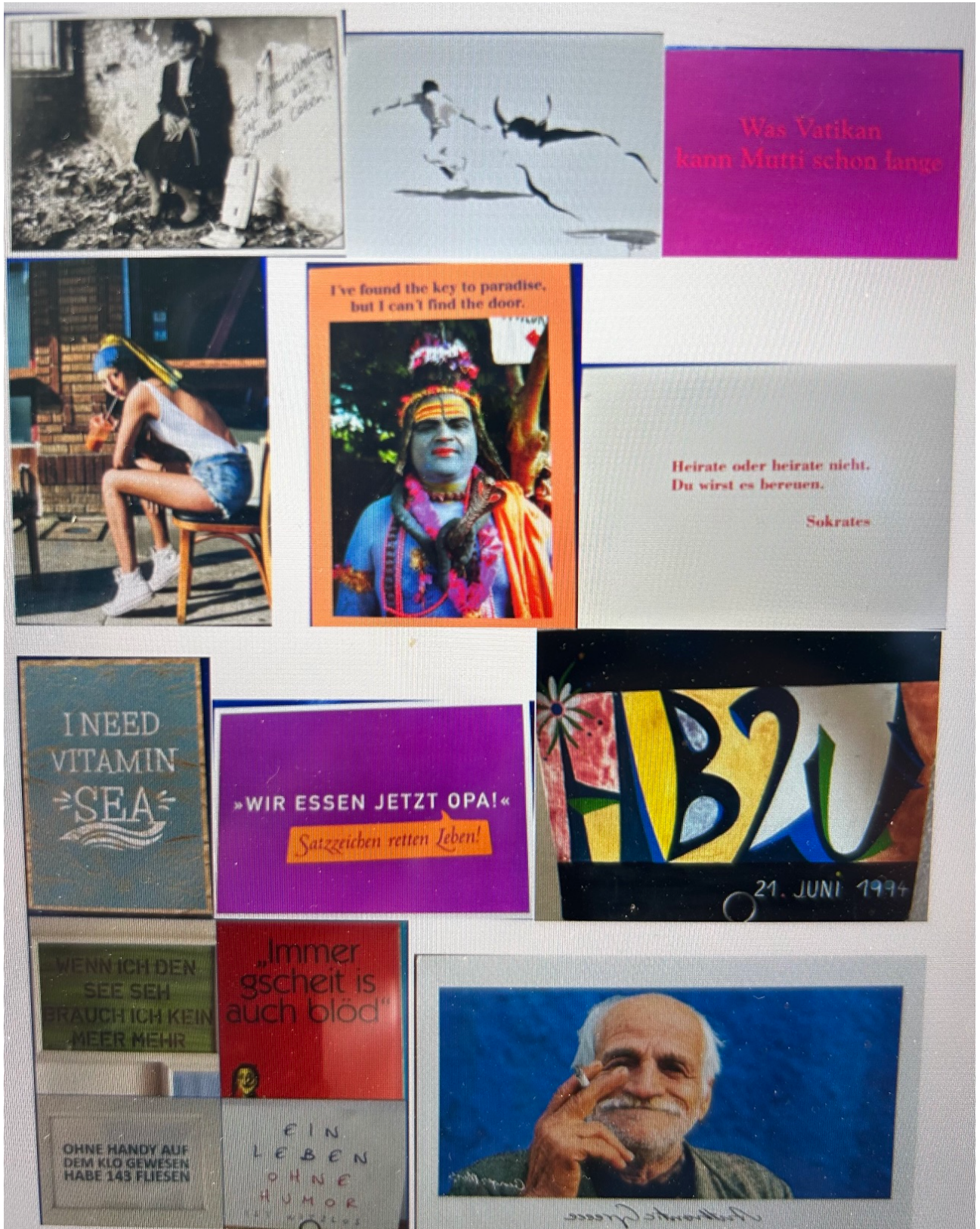
Als ich das erste Mal auf grosse Reise ging – ein halbes Jahr lang nach Nepal und Indien – waren es Airmails, die verschickt wurden, in beide Richtungen. Ach, war das immer toll, wenn ich in den GPOs (General Post Office) von Kathmandu, Delhi, Madurai oder Trivandrum aus hunderten 'poste restante'-Briefen die unter «L» eingereihten Umschläge durchsuchte und plötzlich tatsächlich welche für mich herausfischte! Wie beeindruckend, dass das überhaupt funktionierte. Und wie glücklich diese Grüsse aus der Heimat immer machten!

Dann spülte mich das Schicksal nach Basel, Freunde und Familie waren wieder weiter weg, und ich entwickelte mich nach und nach zu einer Postkarten-Spezialistin. Nicht nur wegen der originellen Motive, die ich meist schon auf Vorrat angesammelt hatte, sondern auch, weil ich nie ein Geburtstagskind mit ihnen zu beglücken vergass, am liebsten auf den Tag genau. Einmal hatte Ali, der Mann meiner Freundin Christine, Geburtstag, als sie gerade in einer Ferienwohnung in Marokko weilten. Christine hatte mir das Foto auf der Webseite gezeigt, ich hatte mir die Strasse gemerkt, nicht jedoch die Hausnummer. Deshalb fügte ich der Anschrift ein dieser Abbildung entsprechendes «la bleue porte au bout» hinzu - und es funktionierte! Alle trauten ihren Augen kaum, als exakt am 19. Juni mein Umschlag mit den schönen Schweizer Briefmarken unter dem Türschlitz durchgeschoben wurde! Mein Ritterschlag, sozusagen :-).

Später jobbte ich einige Zeit im Basler Postzentrum, drei Stunden täglich, in der Weihnachtszeit fünf. Das war eine lustige Zeit. Wie die Hühner auf der Stange sassen wir Frauen beidseitig vor den mit Postleitzahlen beschrifteten Fächern, um sie mit jener Post zu befüllen, die nicht maschinell verarbeitet werden konnte. Dabei blieb immer Zeit genug, mal kurz den Inhalt einer speziellen Postkarte zu überfliegen oder die schönsten und lustigsten Sujets zur Deko seitlich einzuklemmen und erst ganz zum Schluss zu versorgen. Besonders herzig waren immer die Ansichtskartenbündel jüngerer Schulklassen. Meist passte neben der offensichtlich mit Mühe geschriebenen Adresse und einem «Liebe Mami, lieber Papi, das Wetter ist gut» nicht viel mehr darauf. Aber vor allem habe ich in diesem Postzentrum hautnah miterlebt, welche enormen Mengen jeweils verarbeitet werden und wie wenig es braucht, dass ein Brief oder eine Karte irgendwo dazwischen rutscht oder steckenbleibt, dabei zerreisst und somit verloren geht. Weshalb mich vor allem das Eintreffen meiner Briefe und Pakete in Ländern wie Tansania, Sri Lanka, Südafrika aber auch Griechenland immer wieder aufs Neue verblüffte. (Einmal bat mich meine Nichte, eine mouse pad mit dem Logo der Band 'Tokio Hotel' bedrucken zu lassen und an ihre in Lesotho lebende Freundin zu senden. Dort traf der wattierte Umschlag leider nie ein, doch erhielt ich ihn tatsächlich wieder zurück, wenn auch erst vier Jahre später (!), mit einem fetten «not deliverable»-Stempel obendrauf. Immerhin.)

Irgendwann wurde ich zur letzten Mohikanerin, die noch Postkarten verschickte. Als ich meinen Neffen mehrmals sogar zusätzlich eine sms senden musste, damit sie ihre Geburts-

tagspost überhaupt entdeckten, gab ich es schliesslich ganz auf. Fotos via whatsapp, im Status sogar gleich an (fast) alle Freund/innen, mitunter sogar täglich, tun es schliesslich auch. Dafür dümpelte meine nach *witzig / Tiere/Kinder / Kunst / andere Kulturen / Anlässe* sortierte Postkartensammlung nur noch einsam vor sich hin... bis heute, haha!



Postkarten

Postkarten sind Erinnerungen. Erinnerungen an Orte, die jemand besucht hat, und derjenige hat an mich gedacht und mir eine Postkarte geschickt. Postkarten sind auch Erinnerungen an Orte, die ich selbst besucht habe. Ich habe mir selbst im Souvenirladen Postkarten gekauft und zu Hause habe ich diese an die Wohnungstüre geklebt. Dadurch blitzte immer wieder die Erinnerung an den Urlaub auf – bis neue Karten von neuen Reisezielen an die Türe geklebt wurden.

Die alten Karten und die lieb gewordenen Urlaubsgrüße sammelten sich in einer Zigarrenkiste. Es wurden immer mehr. Die Kiste drohte überzuquellen.

Dann kam eines Tages Rosemarie auf die Idee die alten Postkarten zu nutzen. Wir könnten Häuschen daraus basteln.

Die Häuschen, meinte Rosemarie, könne man nutzen um Taschentücher oder Süßigkeiten darin aufzubewahren.

Also wurde die Zigarrenkiste hervor geholt und die darin vorhandenen Postkartenschätze gesichtet. Da gab es Urlaubsgrüße aus entfernten Orten, Postkarten mit Tiermotiven, die eindeutig aus verschiedenen Zoos stammten, es gab viele Postkarten aus Museen und Kirchen, Postkarten von diversen Ausstellungen und Raritäten wie eine Postkarte aus Berlin mit einem Sichtfenster in dem Körner aus der Berliner Mauer hin und her schwappten.

Für ein Postkartenhäuschen, erklärte Rosemarie, braucht es 14 Postkarten. Ich bekam glänzende Augen – dann würde ja meine Zigarrenkiste bald leer sein!

Wir planten die fertigen Häuschen auf dem nächsten Weihnachtsmarkt zu verkaufen und machten uns ans Werk.

Mit großer Freude stellten wir die Motive zusammen. Häuschen aus Karten von Urlaubsorten, wobei wir vier Karten mit einem senkrechten Motiv für die Seitenwände des Häuschens brauchten. Dafür boten sich Türme oder Kirchen an. Wir hatten viel Spaß beim Zusammenstellen, alberten über komische Postkarten und sortierten zu weiche Exemplare aus. Die Postkarten mussten aus festem Karton sein. Schließlich wurden 14 Postkarten auf einen Stapel gelegt, ebenso jeweils 14 Postkarten mit Blumenmotiven, mit Autos, Zügen, Tiermotiven oder mit berühmten Gemälden. Zuerst wurden die Seitenwände der zukünftigen Häuschen passend auf der Schneidemaschine spitz zugeschnitten. Zwei passende Karten – eine für außen, eine für innen - bekamen Löcher im Abstand von fünf Millimeter und wurden mit Baumwollgarn aneinander genäht. Das forderte viele Stunden in denen wir lachend und schwätzend zusammen hockten und fleißig die Karten umrahmten.

Wir betrachteten die Postkarten und schwelgten in Erinnerungen. Ich erzählte, dass ich einmal als Jugendliche nach Paris ausgerissen bin. Von dort schickte ich eine Postkarte an meine Schwester, mit mir sei alles in Ordnung. Der Postbote brachte diese Karte, die er gelesen hatte aber keineswegs meiner Schwester – sondern zu meinen Eltern, die in einem anderen Haus wohnten. Das Donnerwetter, als ich wieder zu Hause war klingelt heute noch in meinen Ohren.

Jeweils sieben Doppelkarten bilden ein Häuschen. Rosemarie hat die umstochenen Karten mit nach Hause genommen und abends vor dem Fernseher aus den Einzelteilen die Häuschen zusammen genäht.

Stolz präsentierten wir über 20 Häuschen auf dem Weihnachtsmarkt und verlangten für eines fünf Euro. Die Postkarte mit den Körnern aus der Berliner Mauer hatten wir als Dach auf einem Häuschen mit ausschließlich Berliner Postkarten platziert. Dieses Häuschen hatte ein Standnachbar gesehen und sofort gekauft. Sein Bruder, so meinte er, wohne in Berlin und das sei ein ideales Geschenk.

Unsere Brust schwoll an. Anscheinend hatten wir das Richtige gefunden. Tatsächlich wurden fast alle Postkartenhäuschen verkauft. Ein junger Mann allerdings nahm ein Exemplar und sagte strahlend zu uns: „Wir wichteln im Geschäft. Und wer das seltsamste Weihnachtsgeschenk bringt, bekommt einen Extrapreis. Ich glaube mit diesem Ding habe ich eine gute Chance!“

Kinder fanden die Häuschen mit Tiermotiven toll, die mit Blumenmotiven wurden zu Mitbringseln. Zwei Häuschen sind übrig geblieben. Eines mit Tieren, eines mit Gemälden. Dann kam Corona und wir haben nie mehr an einem Weihnachtsmarkt teil genommen. Die übrigen Postkarten landeten dann doch in der Papiertonne.

dhr

